

Pressemitteilung zum Internationalen Tag der Behinderung am 3. Dezember 2020

Verband fordert positive Öffentlichkeit für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Familien

Weimar. „Der Internationale Tag der Behinderung ist so wichtig, dass die Berichterstattung über die Ausbreitung des Corona-Virus heute weniger Raum einnehmen sollte“, ist sich Katrin Konrad, vom Verband kinderreiche Familien Thüringen e.V. sicher. Wie geht es Menschen, insbesondere Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in dieser Zeit? Wie verändert sich ihr Alltag aufgrund von Corona? Woran hat es schon vor der der Pandemie gemangelt? Für den Verband ist klar: an positiver Öffentlichkeit!

Der Verband vertritt seit Jahren die Belange von Familien mit drei und mehr Kindern und hat dabei auch Mitgliedsfamilien in seinen Reihen, welche den Alltag mit einem behinderten Kind leben. Bei 5 % der Thüringer Schwerbehinderten ist die Behinderung angeboren, oftmals einhergehend mit einer geistigen Behinderung.

Dies bedeutet für ihre Familien ein über Jahre und Jahrzehnte eingeschränktes persönliches Leben und finanzielle Mehraufwendungen, welche nur begrenzt und knapp kalkuliert durch Krankenkassen und Leistungen der Sozialträger ausgeglichen und aufgestockt werden. Für ca. 5.100 Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist die Gestaltung des Alltag mit ihrem behinderten und weiteren Kindern immer herausfordernd – nicht erst seit dem Frühjahr 2020.

In persönlichen Gesprächen mit den Familien wird deutlich, dass der Personalmangel, welcher grundsätzlich in der Pflege und Betreuung anzutreffen ist, sich bis in diese Familien fortsetzt. Solange es am Personal (respektive Geld) zur Unterstützung, Betreuung, Förderung und Begleitung mangelt, kann von gelingender Inklusion von Menschen mit Behinderung und deren Familien keine Rede sein.

Für Schulkinder fehlt es regional betrachtet an einer echten Schulwahl. Der Rückbau von Förderzentren zwingt Schüler und Schülerinnen in eine inklusive Beschulung, wo vielleicht eine Förderschule die bessere Wahl wäre. Die Anfahrtswege der Kinder und Jugendlichen werden dadurch oftmals verlängert. Eine integrative Beschulung vor Ort gelingt aufgrund zu wenig qualifizierten Lehrern, großer Klassenstärken und nur stundenweisen Abordnungen von Schulbegleitern an Schulen nur bedingt. Ein echtes Hort- und Ferienangebot oder Schuljugendarbeit ist für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf nur wenig zu finden. Gerade das fällt berufstätigen Eltern immer wieder auf die Füße.

Der behindertengerechte Umbau von Kindergärten und Schulgebäuden ist immerhin ein Anfang. Notwendig ist es, gute Konzepte vor Ort mit Leben zu erfüllen und damit auch ausreichend Personal vor Ort für betroffene Kinder und Jugendliche anzubieten.

Nicht vergessen darf man, dass Familien auch Unterstützung an Nachmittagen, in den Abendstunden oder Wochenenden brauchen.

„Unsere Gesellschaft ist vielfältig und bunt. Sie bleibt es nur, wenn Förderung und gezielte Hilfe erste Ängste und Sorgen besonders während der Schwangerschaft nehmen und vom ersten Tag an ein breites Netz an Unterstützung vorhanden und bekannt ist“, so Claudia Geiken, von der Lebenshilfe Weimar. Sie betont, dass z.B. der Betrag der Verhinderungspflege eigentlich nur symbolisch zu nennen ist, wenn man die Sätze der Pflegedienste und Familienentlastenden Dienste einmal in Stunden dagegen rechnet. Eine Erhöhung bzw. mindestens eine Verdopplung des Betrages auf € 3.200,- pro Jahr erscheint hier angebracht.

Auch im Kultur- und Freizeitbereich gibt es wenige Anbieter, die bereits heute behindertengerechte Angebote, im speziellen auch Angebote für Menschen mit einer geistigen Behinderung, vorhalten.

Einrichtungen, aber auch Vereine zu motivieren, diese Besucher stärker mitzudenken, regt der Verband über sein Projekt der „Mehrkindfamilienkarte“ bei seinen 70 Partner an.

Der Tag der Behinderung sollte verantwortliche Politiker und Experten ermutigen, konsequent durch eine auskömmliche personelle und finanzielle Ausstattung Inklusion von Menschen mit Behinderung und deren Familien voranzubringen.

Wäre die Unterstützung, Betreuung, Begleitung und Entlastung zufriedenstellend gewährleistet, würde sich nach Ansicht von Claudia Geiken, Mutter einer schwerbehinderten Tochter, alles andere selbst entwickeln: Menschen mit Behinderung könnten an gesellschaftlichen Veranstaltungen und Freizeitangeboten individuell

teilnehmen, die Angebote würden sich frei entwickeln, zur gleichen Zeit könnten Eltern sich um Geschwister kümmern, denn diese sind - wie die Eltern - dauerhaft eingeschränkt. Eine unbeschwerte Kindheit, wie viele andere Kinder sie erleben, kennen sie nicht. Die Sorge um ihre Schwester oder ihren Bruder begleitet sie ein Leben lang, mit aller Verantwortung für diese.

„Aber auch die Entlastung der Eltern ist nicht zu vernachlässigen. Auch sie müssen Teil der Inklusion sein. Wie viel könnten Eltern von behinderten Kindern der Gesellschaft zurückgeben, wenn sie nur die Kraft dazu hätten“, sagt Claudia Geiken.

Seit 1993 ist der 3. Dezember als Internationaler Tag der Behinderung etabliert und soll das Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderungen stärken.

Für den Verband kinderreiche Familien ist es eine Selbstverständlichkeit, diesen Tag zum Anlass zu nehmen, auf die Belange und Bedürfnisse von Familien mit behinderten Angehörigen aufmerksam zu machen.